

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 48.

Freitag, den 17. Februar.

1837.

Das in unserem Blatte schon zweimal erwähnte  
Hydro-Drygen-Gas-Mikroskop des Herrn  
L. Döbler

läßt des Außerordentlichen, was dem unbewaffneten Auge des Menschen verborgen ist, so viel sehen und leitet zugleich noch auf so manche zum Theil nahe, zum Theil entfernter liegende Gedanken, daß wir auf Nachsicht rechnen, wenn wir noch einmal darauf zurückkommen. Wie prächtvoll, keiner Beschreibung fähig, sich ein Stückchen von einer Ibisfeder im Reflexe dieses Mikroskopes zeigt, haben wir schon in unserem ersten Berichte davon geäußert; eben so bemerkten wir die furchtbare Gestalt, welche eine Wanze annimmt, die freilich hier in der Größe von 12 Ellen vielleicht zum Vorschein kommt, da sie in der einen Abbildung nur zur Hälfte erscheint und dann erst mit der zweiten Hälfte nachrückt, in ihrem Riesenseibe aber einen ganzen Menschen enthalten könnte. An schöner Farbenpracht wetteifern aber mit der Ibisfeder der Saugrüssel einer Biene und die daran befindlichen Nebenpartien, so wie der Stachel einer Wespe. Vornehmlich achte man auch auf die Querdurchschnitte mehrerer Blumenstängel, Samencapseln und Holzarten. Sie bieten die schönsten Rosetten, zum Theil eine wahre Illigranarbeit im lebendigsten Farbenschmuck. Letzterer überrascht wieder ganz vornehmlich im Fuße eines Wasserinsectes. Das Gefieder eines Goldfasans scheint den dickern obern Theil zu umgeben, indessen der Fuß selbst unten in ein Paar Behen auszugehen scheint, wie sie der Vogel Strauß hat. Wie herrlich stellt sich die Schuppe von einem kleinen Fische dar und wie gleich einem entlaubten Eichengehölze das Skelet von einem Stückchen Rosenblatt! Ueberraschend sind die Krystallisationen einiger Salze. Eine leere Fläche — der durchsichtige Tropfen des Wassers, worin das wenige Kochsalz aufgelöst ist — verdunkelt sich allmäh-

lich und es bilden sich Würfel, und die Würfel setzen sich an einander und werden gleichsam zu einem großen Block von Würfeln. Oder es ist Salmiak in dem Tropfen aufgelöst; der Tropfen verdunstet, von der Peripherie aber schießt es nun nach dem Mittelpuncte geädert, geästet, geblättert, oder wie man sagen soll, wo es der Sprache leicht an bestimmten Ausdrücken fehlt. Bis in das kleinste Stäubchen hin belauscht man die Natur immer in der sorgfältigsten Ausführung der Theile, und hierin unterscheiden sich ihre Werke wenigstens häufig, wo nicht immer, von denen des menschlichen Fleißes. Die künstlichen Arbeiten des letzteren stellen sich grob und plump dar, wenn sie vergrößert werden. Der feinste Filet erscheint als groben Stricken zusammengeflochten, und jemehr der Mensch sich Mühe gab, das Beste und Schönste zu Tage zu fördern, desto mehr fühlt er sich von dem beschämt, was die Natur gleichsam absichtslos, nutzlos, unmerkelt und ungeschaut in so viele Schönheit kleidete. Was ist ein Maikäfer z. B. in den Augen des übermüthigen Menschen? Was gilt dem muthwilligen Knaben das Fühlhorn desselben? Und man betrachte die Schönheit eines solchen, wie es sich gleich dem Schweife eines Pfaues auf der Wand hier zeigt, wenn das helleuchtende Gas des Mikroskops darauf fällt! Wie treten uns hier Natur und Gott so lebendig entgegen; beide stehen sich einander in unserm Herzen ja so nahe! Denn:

Wenn Natur höchsten Freuden bietet,  
Dem ist auch das Höchste immer da;  
Wer das Göttliche in ihr erkennt,  
Dem ist auch die Gottheit nah!

Das schöne Schiff Sirakusia des Hiero.

Staunen wir wohl mit Recht, wenn wir von der Größe und dem Gewichte eines englischen Kriegsschiffes oder französischen Dreideckers hören, so scheint es fast